Zeitschrift: Theologische Zeitschrift
Herausgeber: Theologische Fakultät der Universität Basel
Band: 41 (1985)
Heft: 3

Artikel: Der frühe und der späte Paulus : Überlegungen zur Entwicklung seiner Theologie und Ethik

Autor: Schulz, Siegfried

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-878317

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der frühe und der späte Paulus

Überlegungen zur Entwicklung seiner Theologie und Ethik

Es dürfte ganz im Sinne des verehrten Jubilars sein, die Aufmerksamkeit wieder vermehrt darauf zu lenken, dass die paulinische Theologie und Ethik eine Entwicklung mit tiefgreifenden Veränderungen durchgemacht haben. Das Problem wird seit über hundert Jahren im internationalen Rahmen diskutiert. Um so mehr erstaunt etwa die Tatsache, dass viele Veröffentlichungen über die paulinische Theologie und Ethik von diesen Forschungsergebnissen so gut wie keine Notiz nehmen. Man muss es schon kurios nennen, wenn Darstellungen zur paulinischen Theologie und Ethik die bewusste Unterscheidung zwischen einer Früh- und Spätphase entweder nicht kennen oder sie mit Vehemenz ablehnen. Nur ganz vereinzelt und am Rande kommt man auf diese Unterscheidung zu sprechen, ohne sie allerdings zum beherrschenden Ansatz einer Theologie wie Ethik des Apostels zu machen.

Da fast alle Untersuchungen zur paulinischen Theologie und Ethik nicht zwischen dem frühen und dem späten Paulus unterscheiden, erheben sie faktisch, wenn auch unkontrolliert und unbewusst, die spätpaulinische Theologie und Ethik. Die gängige Meinung und Parole lautet auch heute noch: Es gibt nur einen Paulus und deshalb auch nur eine Theologie und Ethik; alle bisherigen Entwicklungshypothesen oder gar Thesen und tiefgreifenden Wandlungen innerhalb der paulinischen Theologie und Ethik sind inhaltliche Konstruktion.

Deshalb ist zuerst ein kurzer, wenn auch kritischer Überblick über die bisherigen Ergebnisse der internationalen Forschung mit ihren wichtigsten Entwicklungshypothesen unumgänglich. Denn ohne die Annahme und den Nachweis einer tiefgreifenden Entwicklung und Wandlung innerhalb der paulinischen Theologie und Ethik können diese aufgrund seiner Briefe weder rekonstruiert noch gar interpretiert werden. Paulus hat sich eben in seinen theologischen und ethischen Anschauungen samt den Begründungszusammenhängen und Normen geändert. Auf diese Änderung kommt alles an, wenn die Theologie und Ethik des Paulus gerade auch in ihrer Bedeutung für die Gegenwart herausgearbeitet werden sollen.

I

Seit über hundert Jahren hat man das Problem einer Entwicklung innerhalb der paulinischen Theologie und Ethik in der deutschen For-

schung erkannt und zu lösen versucht. Von grösster Bedeutung sind hier die scharfsinnigen Untersuchungen von H. Lüdemann, C. Holsten und O. Pfleiderer.[1] Sie alle kamen zur Unterscheidung von zwei Anthropologien und damit zusammenhängend von zwei verschiedenen Erlösungslehren, einer jüdisch-juridischen und einer hellenistisch-dualistischen (= «ethisch-physischen»). Dort: Willensfreiheit, Erfüllbarkeit des Gesetzes, Sünden als Verfehlungen, Anrechnung der Gerechtigkeit und Glaube. Hier: Das Fleisch bewirkt die Sünde und damit den Tod; Erlösung ist Befreiung von der Macht des Fleisches. Zwischen beiden Anschauungen herrscht ein zeitliches Nacheinander: Während die jüdisch-juridische Anthropologie und Erlösungslehre in die Frühphase des Paulus gehört, ist die hellenistisch-dualistische seiner Spätphase zuzurechnen und wird als die eigentliche Ansicht des Apostels gewertet.

Diese Entdeckung einer «Entwicklung innerhalb des paulinischen Lehrbegriffs» und die damit verbundene Annahme «verschiedener Phasen im Denken und Leben» des Paulus hat bis in die Moderne gewirkt. So wurde und wird die These einer Entwicklung der paulinischen Eschatologie von einem breiten Strom der Forschung vertreten, die einen langsamen Hellenisierungsprozess der paulinischen Eschatologie annimmt und aus der Brieffolge von I Thess über den I Kor und II Kor bis zum Phil eruiert werden kann. In diesem Zusammenhang betonen zum Beispiel J. Jeremias, W. Marxsen, E. Bammel, W. Grundmann, E. Güttgemanns, C. H. Hunzinger und J. Becker, dass Paulus in I Thess 4,13ff. nur die traditionell apokalyptische Erwartung der Totenaufweckung bei der Parusie kenne, während er in I Kor 15,23.51ff.; II Kor 5,1–5; Phil 1,21ff.; 3,20f. auf eine Verwandlung und Vereinigung mit dem Kyrios Christos vor der Parusie schon im Augenblick des Todes der Christen hofft.[2]

[1] H. Lüdemann, Die Anthropologie des Apostels Paulus und ihre Stellung innerhalb seiner Heilslehre, Kiel 1872; C. Holsten, Das Evangelium des Paulus, Berlin, I 1880, II 1898; O. Pfleiderer, Der Paulinismus. Ein Beitrag zur Geschichte der urchristlichen Theologie, Leipzig 1890; vgl. A. Schweitzer, Geschichte der paulinischen Forschung, Tübingen 1911, 22ff.

[2] J. Jeremias, Flesh and blood cannot inherit the kingdom of God (I Cor XV, 50), NTS 2 (1955/56) 151–159 (abgedruckt in: Abba. Studien zur neutestamentlichen Theologie und Zeitgeschichte, Göttingen 1966, 298–307); W. Marxsen, Auslegung von I Thess 4,13–16, ZThK 66 (1969) 22–37; E. Bammel, Judenverfolgung und Naherwartung, ZThK 56 (1959) 294–314; W. Grundmann, Überlieferung und Eigenaussage im eschatologischen Denken des Apostels Paulus, NTS 8 (1961/62) 12–26; E. Güttgemanns, Der leidende Apostel und sein Herr. Studien zur paulinischen Christologie, FRLANT 90 (1966); C. H. Hunzinger, Die Hoffnung angesichts des Todes im Wandel der paulinischen Aussagen, in: Leben angesichts des Todes, FS H. Thielicke, Tübingen 1968, 69–88; J. Becker, Auferstehung der Toten im Urchristentum, SBS 82 (1976) 66ff.

Diese Divergenzen zwischen den verschiedenen Hoffnungsanschauungen des Paulus können nicht harmonisierend als Akzentverlagerungen aufgehoben werden, sondern sind Indiz dafür, dass sich in der Eschatologie des Paulus ein tiefgreifender Wandel vollzogen hat, so dass er in der Spätphase zu einer neuen Bekenntnisaussage der Hoffnung durchstösst. Die These einer grundsätzlichen Entwicklung innerhalb der paulinischen Eschatologie ist also in seinen Hauptbriefen mit Leichtigkeit nachweisbar und keineswegs als inadäquater Auslegungsversuch zu diffamieren.

Eine weitere Entwicklungshypothese betrifft die Rechtfertigungslehre. G. Strecker wie U. Wilckens weisen unabhängig voneinander zu Recht darauf hin, dass der frühe Paulus eine ausgeführte Rechtfertigungslehre noch nicht kennt, sondern diese vielmehr erst vom Gal an in den späteren Hauptbriefen erscheint (Gal 2f.; Phil 3 und Röm 3f.).[3] Diese Rechtfertigungslehre, die als akut polemische Kampfeslehre im I Thess fehlt, ist erst aus den grossen Kämpfen mit jüdischen und judenchristlichen Gegnern erwachsen und von Paulus in den genannten späteren Hauptbriefen entfaltet worden. Auch in diesem Fall hat sich Paulus geändert, und zwar aufgrund der Angriffe seiner jüdischen und judenchristlichen Gegner. Dieser Judaismus erfordert alle Aufmerksamkeit des Paulus, vor allem aber ein grundsätzliches Durchdenken der traditionellen Gesetzes- und Rechtfertigungsthematik. Paulus hat sich dieser zentralen Problematik gestellt und sich dabei selbst gewandelt. Das alles lässt darauf schliessen, dass er die ihn als eigenständigen und überragenden Theologen der Urchristenheit auszeichnende Rechtfertigungslehre erst in der Spätphase seiner Wirksamkeit im Osten des römischen Weltreiches entfaltet hat. Sie ist dem frühen Paulus des I Thess noch gänzlich unbekannt, da er hier immer noch in der theologischen Abhängigkeit von seiner hellenistischen Mutterkirche steht. Erst die jahrelangen und überaus scharfen Auseinandersetzungen mit nomistischen Judenchristen haben ihn gezwungen, die polemisch gewonnene Position der Rechtfertigungslehre mit der alles entscheidenden Antithese «allein aus Glauben – nicht aus Werken des Gesetzes» als das Zentrum des Evangeliums und des christlichen Glaubens überhaupt herauszuarbeiten. Wiederum ist mit Nachdruck festzuhalten, dass Paulus erst in der Spätphase seines Wirkens zu einer grundsätzlich neuen Darlegung seiner Rechtfertigungslehre vorgestossen ist, die er in

[3] G. Strecker, Befreiung und Rechtfertigung. Zur Stellung der Rechtfertigungslehre in der Theologie des Paulus, in: Rechtfertigung, FS E. Käsemann, Tübingen/Göttingen 1976, 479–508 (abgedruckt in: Eschaton und Historie, Aufsätze, Göttingen 1979, 229–259): 480ff.; U. Wilckens, Zur Entwicklung des paulinischen Gesetzesverständnisses, NTS 28 (1982) 154–190: 157f.

seiner Frühphase nach Ausweis des I Thess weder gekannt noch seinen Gemeinden vorgetragen hat. Auch in der Erlösungslehre ist also die These einer grundsätzlichen und tiefgreifenden Entwicklung nicht mehr von der Hand zu weisen.

In diesen Forschungstrend gehört der Versuch von H. Hübner[4], innerhalb des paulinischen Gesetzesverständnisses eine Entwicklung zwischen dem antinomistischen Gal und dem positiven Röm anzunehmen. Aber dieser Versuch kann schon deshalb nicht überzeugen, weil beide Hauptbriefe in die Spätphase gehören und ausserdem beide die Rechtfertigungslehre als antijudaistische Kampfeslehre entfalten. Im übrigen steht z.B. die antinomistische Aussage von Röm 5,20 der Gesetzeskritik im Gal in nichts nach. Das heisst aber: Die Gesetzeslehre des Paulus hat schon eine Entwicklung durchlaufen. Nur ist diese nicht in den späten Hauptbriefen anzusiedeln, sondern – wie wir gleich sehen werden – verläuft die entscheidende Zäsur zwischen dem frühen I Thess einerseits und den übrigen späten Briefen andererseits.

Schliesslich hat J. L. Houlden tiefgreifende Wandlungen in der paulinischen Ethik aufweisen wollen, indem er eine ursprünglich leidenschaftliche Askese aufgrund der apokalyptischen Eschatologie von seiner späteren konventionellen Weltverantwortung bzw. -anpassung abhob.[5] Aber dieser Versuch ist misslungen; weder kennt die Frühphase der paulinischen Ethik (= der I Thess) eine apokalyptisch motivierte Askese noch die Spätphase eine ausschliesslich konventionelle Weltverantwortung und -anpassung (vgl. I Kor 7,1ff.!).

Damit wird aber keineswegs die an sich berechtigte These einer ethischen Entwicklung des Paulus verworfen. Sie ist vielmehr das Thema dieses ganzen folgenden Abschnittes.

In der deutschen Paulusforschung wird meistens nicht zur Kenntnis genommen bzw. zu leicht vergessen, dass das umstrittene Thema einer theologischen und ethischen Entwicklung des Paulus im angelsächsischen und amerikanischen Bereich seit langem von nicht zu übersehender Bedeutung ist.[6] Überblickt man die Forschungsgeschichte, dann ist kri-

[4] H. Hübner, Das Gesetz bei Paulus. Ein Beitrag zum Werden der paulinischen Theologie, FRLANT 119 (1978). Kritisch dazu U. Luz, ThZ 35 (1979) 121–123, vgl. ders. mit R. Smend, Gesetz, Biblische Konfrontationen, Stuttgart 1981, 153 A. 170.

[5] J.L. Houlden, Ethics and the New Testament, London-Oxford 1975 (= 1979), 28.

[6] W.E. Wilson, The development of Paul's doctrine of dying and rising again with Christ, ET 42 (1930/31) 562–565; A.D. Nock, S. Paul, London 1946, 202–206; C.H. Dodd, The mind of Paul, in: New Testament Studies, Manchester 1953, 83–128; C.H. Buck/G. Taylor, S. Paul. A study of the development of his thought, New York 1969 (dazu W.G. Kümmel, Das Problem der Entwicklung in der Theologie des Paulus, NTS 18 [1971/72] 457f.).

tisch folgendes festzuhalten[7]: Eine Reihe von angelsächsischen und amerikanischen Neutestamentlern weist auf die inhaltlichen Differenzen zwischen I Kor 15 und II Kor 5 hinsichtlich der Eschatologie oder zwischen dem I Thess als einer frühen Stufe und dem I Kor/II Kor als einer späteren Stufe der eschatologischen Entwicklung von Paulus hin. Schliesslich konstatiert eine dritte Gruppe von Forschern Entwicklungen im Hinblick auf die verschiedensten Themata bei Paulus, wie z.B. Sterben und Auferstehen mit Christus, die paulinische Ethik, die Anschauung vom Leibe Christi, die Werk – Glaube Antithese, das Gesetzesverständnis oder die Rechtfertigungslehre.

Auch in der angelsächsischen wie amerikanischen Forschung besteht also weithin Einigkeit darüber, dass sich in der Lehre des Paulus anhand seiner Briefe eine Entwicklung innerhalb seiner Theologie und Ethik bemerken lässt.

Wertet man kritisch die bisherigen Entwicklungshypothesen in der deutschen und angelsächsischen wie amerikanischen, vereinzelt auch französischen Forschung aus, so wird man an der Tatsache nicht mehr vorübergehen können, dass zwischen dem frühen und späten Paulus eine Entwicklung innerhalb seiner Theologie wie Ethik stattgefunden hat. Vor allem aber hat diese hundertjährige immense internationale Forschungsarbeit gezeigt, dass der Begriff der «Entwicklung» nicht nur eine Tendenz zur Verdeutlichung bestimmter Anschauungen und Vorstellungen umschreibt, sondern dass zwischen der Früh- und Spätphase paulinischer Theologie und Ethik Spannungen, ja sogar Differenzen und tiefgreifende Wandlungen bestehen, die nicht harmonisierend ausgeglichen werden dürfen, um eine scheinbare Einheit wie Geschlossenheit der paulinischen Lehre zu erreichen. Vielmehr ist vom Exegeten mit Nachdruck festzuhalten, dass Paulus sich in seiner Lehre geändert hat, und diese Entwicklung eine inhaltliche Veränderung des Ursprünglichen nicht aus- sondern einschliesst.

II

Auf diesem Hintergrund der Forschungsgeschichte erhält die literarische Zäsur zwischen dem I Thess als dem ältesten überlieferten Paulusbrief und den späteren Hauptbriefen ihr besonderes Gewicht. Denn ohne eine sorgfältige Differenzierung innerhalb der echten Paulusbriefe (also

[7] Vgl. das Referat by J.C. Hurd, The origin of 1. Corinthians, London 1965, 8–12.

dem I Thess einerseits und Gal, I und II Kor, Phil, Röm andererseits) ist ein Verstehen der paulinischen Ethik heute jedenfalls nicht mehr möglich. Weil der I Thess der früheste uns erhaltene Paulusbrief ist, hat er für die Entwicklung der Ethik von der Früh- zur Spätphase erstrangige Bedeutung. Ja, als einziges Zeugnis frühpaulinischer Theologie und Ethik hat der I Thess geradezu die Schlüsselstellung inne.[8]

Schon lange ist der Forschung aufgefallen, wie theologisch und ethisch dürftig die Aussagen in diesem Brief ausgefallen sind, die der frühe Paulus hier macht. Man hat mit Recht darauf hingewiesen, dass sich die frühpaulinische Sprache im I Thess noch nicht von der traditionellen Terminologie seiner hellenistischen Kirche gelöst hat und der aufmerksame Leser von dieser Begrifflichkeit überrascht wird. Im Gegensatz zu seinen späteren Hauptbriefen stösst man im I Thess nur auf einige einfache theologische und ethische Themata des frühen Paulus. Und schliesslich ist der I Thess im Unterschied zu den späten Paulusbriefen am stärksten von der urchristlichen Apokalyptik bestimmt.

Vergegenwärtigt man sich alle diese Charakteristika des I Thess, die gerade das Typische der späteren Pauluslehre zu Recht vermissen lassen, dann kann man verstehen, wenn frühere theologische Forschergenerationen den ganzen I Thess für unecht gehalten haben, wie z. B. F. C. Baur und ein Teil der sog. Tübinger Schule: Volkmar und Holsten! Auch wenn diese spektakuläre Bestreitung der Echtheit des I Thess heute keine Anhänger mehr findet, so wird statt dessen seine Einheitlichkeit abgelehnt bzw. werden einzelne Textabschnitte für nichtpaulinisch gehalten (z. B. 2, 13–16; 4, 1–8. 10b–12; 5, 1–11. 12–22).[9] Aber auch diese literarkritischen Versuche sind nicht überzeugend, da sie als Kriterium für die Ausscheidungen paulinischer Abschnitte im I Thess durchweg die spätpaulinische Lehre seiner Hauptbriefe heranziehen.

Zuzugeben ist, dass – gemessen an der Theologie und Ethik der Spätphase seiner Briefe – die Aussagen im I Thess vielen Exegeten dürftig erscheinen und tatsächlich das Typische und Zentrale der Paulusbotschaft vermissen lassen. Die Folge war, dass der I Thess fast durchweg nur zur Abrundung und Bestätigung seiner aus den späten Paulusbriefen erhobenen Theologie und Ethik herangezogen wurde.

[8] Vgl. etwa die neue Untersuchung von H. H. Schade, Apokalyptische Christologie bei Paulus. Studien zum Zusammenhang von Christologie und Eschatologie in den Paulusbriefen, GTA 18 (1981, [2]1984).

[9] Vgl. etwa G. Friedrich, I Thess 5, 5–11, der apokalyptische Einschub eines Späteren, ZThK 70 (1973) 288–315.

Aber wie die neuesten Untersuchungen gezeigt haben, sind das alles keineswegs Symptome für die Hypothese einer Unechtheit oder auch nur Uneinheitlichkeit des I Thess, sondern vielmehr Beweis dafür, dass der I Thess eine frühe Entwicklungsstufe paulinischer Theologie und Ethik dokumentiert, ja, deren einziges noch erhaltenes Dokument darstellt. Darin liegt der einzigartige Wert gerade dieses Schreibens des Apostels. Nur eine Gesamtanalyse des I Thess kann die bisherigen Entwicklungshypothesen, die den frühen vom späten Paulus grundsätzlich unterscheiden, auf eine einigermassen sichere Grundlage stellen. Schon der statistische Befund ist mehr als aufschlussreich: Es fehlen nicht nur die für den späten Paulus wichtigen Begriffe, sondern auch die damit verbundenen theologischen und ethischen Konzeptionen. So fehlt der für die paulinische Spätphase charakteristische Fleisch-Geist-Dualismus und überhaupt jegliche kritische Reflexion über das Gesetz als Heilsweg. Es fehlt der singularische Sündenbegriff (2, 16 redet von den Sünden im Plural, nicht von der Sünde als alle Menschen versklavende Sündenmacht). Die Rechtfertigungs- und die Befreiungslehre sind nicht bezeugt. Es fehlen weiter die dualistisch motivierte Präexistenz- und Sendungschristologie wie die Kreuzestheologie. Von der Auffassung der Gemeinde als Leib Christi und einer ontologisch-sakramentalen Taufinterpretation ist ebenfalls keine Rede, gleichfalls nicht vom Wandel «im/nach dem Geist» und von der typisch spätpaulinischen Charismenlehre. In der Eschatologie hat der frühe Paulus noch nicht die traditionelle Auferstehungshoffnung als Wesensverwandlung der Gläubigen entwickelt.

Diese Beispiele, die ohne weiteres vermehrt werden können, legen also nicht nur eine literarische Zäsur zwischen dem I Thess und den späten Hauptbriefen nahe, sondern beinhalten vor allem auch eine theologische Zäsur zwischen dem frühen und dem späten Paulus. Aufgrund des Fehlens der wichtigsten Begriffe und ganzer Theologumena im I Thess im Vergleich mit den späten Hauptbriefen und aufgrund der Diskrepanz zwischen den theologischen und ethischen Aussagen im I Thess und den späten Paulusbriefen kann daher eine Entwicklung innerhalb des paulinischen Denkens nicht mehr ausgeschlossen werden. Das gilt, auch wenn die Situationsbedingtheit aller Paulusbriefe berücksichtigt wird und keinesfalls behauptet werden soll, dass der I Thess die gesamte in der Frühphase von Paulus vertretene Theologie und Ethik enthält.

Dennoch ist festzuhalten, dass der I Thess im wesentlichen die Frühphase paulinischer Theologie und Ethik repräsentiert, die bewusst von der Spätphase, die in den Hauptbriefen dokumentiert wird, zu unterscheiden ist. Der Apostel hat sein Evangelium nicht immer in gleichbleibender

Gestalt verkündigt, so dass mit einer Entwicklung innerhalb seiner Wirksamkeit gerechnet werden muss. Wo aber liegt dann die entscheidende historische, nicht nur literarische Zäsur, wenn wir noch deutlich den frühen Paulus aufgrund des I Thess und den späten Paulus anhand seiner späten Briefe erkennen können?

III

Die Ausbildung des typischen Evangeliums des späten Paulus, wie es der Kirche seit nahezu zweitausend Jahren vertraut ist, ist die Konsequenz aus den Erfahrungen, die er im Osten des römischen Weltreiches, d.h. im Umkreis des ägäischen Meeres, gemacht hat. Aber zunächst einige Abgrenzungen: Die entscheidende historische Zäsur zwischen der Früh- und Spätphase des Wirkens des Paulus ist nicht im blossen Faktum seiner Briefkorrespondenz zu sehen. Die schriftlichen Dokumente aus seiner Hand vom I Thess an bis zum Röm sind ja keineswegs insgesamt dem späten Paulus zuzusprechen, da der I Thess erwiesenermassen in die frühpaulinische Phase gehört. Das heisst aber: Das blosse Faktum der Briefkorrespondenz des Paulus kann nicht als Wendepunkt zwischen dem frühen und dem späten Paulus angesehen werden.

Auch das Faktum einer selbständigen Heidenmission, d.h. einer mehr oder weniger unabhängigen, kultgesetzfreien Heidenmission von seiner Mutterkirche Antiochia, ist nicht als Wendepunkt zwischen dem frühen und dem späten Paulus zu bewerten. Schon der frühe Paulus hat wahrscheinlich vor dem Apostelkonvent in Jerusalem eine organisatorisch von Antiochia unabhängige, also eigenständige Mission in Europa (Thessalonich, Philippi und Korinth) betrieben. Paulus ist also nicht erst in den Jahren nach dem Apostelkonvent zum selbständigen Heidenmissionar schlechthin geworden.

Von daher ist es weiter unwahrscheinlich, dass der Zwischenfall in Antiochien (Gal 2, 11 ff.) die entscheidende Zäsur zwischen der Früh- und Spätphase paulinischer Theologie und Ethik darstellt. Freilich ist oft genug behauptet worden, dass mit diesem Zwischenfall in Antiochien die entscheidende Wirkungsperiode beginnt, in der Paulus ganz auf sich allein gestellt und organisatorisch losgelöst von seiner Mutterkirche in Antiochien als selbständiger Heidenapostel seine apokalyptisch motivierten Missionspläne von der nahen Parusie zu verwirklichen beginnt.[10] Dass

[10] Zum Beispiel G. Bornkamm, Paulus, UT 119, Stuttgart [4]1979, 69.

aufgrund dieser Kontroverse in der gemischten Gemeinde von Antiochien eine noch grössere organisatorische wie leistungsmässige Unabhängigkeit des Paulus von Antiochien eingeleitet wurde, soll damit nicht in Abrede gestellt werden. Aber auch mit diesem Zwischenfall in Antiochien war noch keineswegs der völlige, vor allem theologische Bruch mit seiner Mutterkirche auf dem Gebiet der Verkündigung, Theologie und Ethik gegeben, beginnt also noch keineswegs die Spätphase des Paulus.

Erst die ständigen Kämpfe und Auseinandersetzungen des Paulus mit judenchristlichen Gnostikern einerseits und judaisierenden Nomisten, die das Gesetz als Heilsweg propagierten, andererseits – nachweisbar aufgrund seiner Korrespondenz mit der galatischen, korinthischen, philippischen und römischen Gemeinde – stellen diese entscheidende historische wie theologische Zäsur dar und markieren den Beginn der Spätphase der paulinischen Theologie und Ethik.

Erst diese grossen Kämpfe zwingen den späten Paulus zur grundsätzlichen und polemischen Reflexion über Gesetz, Glaube, Rechtfertigung und Ethik und bestimmen seine Argumentation, wie sie aufgrund der späten Briefe bleibende Bedeutung erlangt haben. Erst diese jahrelangen Erfahrungen und Kämpfe schlagen sich in der Gestalt nieder, in der er sein Evangelium unverwechselbar entfaltete und sich selber dabei wandelte. Von alledem ist im I Thess überhaupt noch nichts zu sehen, weil die theologische Abhängigkeit von seiner hellenistischen Mutterkirche noch in gar keiner Weise gelockert war; vielmehr waren Theologie und Ethik des frühen Paulus sachidentisch mit der Verkündigung der hellenistischen Kirche. Die tiefgreifende Wandlung des frühen zum späten Paulus beginnt erst mit der Zeit der grossen Kämpfe mit seinen gnostischen und judaistischen Gegnern und ist so erst in den späten Hauptbriefen nachweisbar.

Siegfried Schulz, Zürich